

An alle unsere Genossinnen!

Autor(en): **Bosadomsky, Arthur Graf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **5 (1910)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An alle unsere Genossinnen!

Unsere „Vorkämpferin“ kleidet sich mit Neujahr 1910 in ein faltenreicheres Gewand!

Das Format, die Seitengröße, wird sich gleich bleiben; ebenso vorderhand noch die Erscheinungsweise, je am 1. des Monats. Dagegen wird unsere Zeitung anstatt der üblichen 4 Seiten von nun an immer 8 Seiten stark sein.

Selbstverständlich verursacht diese Erweiterung auch Mehrkosten, die gedeckt sein wollen. Es muß darum in der nächsten Zeit unsere Hauptaufgabe darauf gerichtet werden, unseren Abonnentenstand um das doppelte, um das dreifache zu erhöhen. Leider haben unsere Sektionen sich bisher wenig Mühe gegeben um die Verbreitung unseres Verbandsorganes. In dieser Beziehung muß in Zukunft ganz anders gearbeitet werden.

Genossinnen! Ihr solltet vor allem nicht vergessen, daß mit jeder neuen Abonnentin auch unseren Bestrebungen eine neue Anhängerin zugeführt wird. Für jedes unserer Vereinsmitglieder sollte es nicht nur Ehrensache, sondern unumgängliche Pflicht sein, wenigstens ein bis zwei neue Mitglieder und Abonnentinnen der „Vorkämpferin“ unseren Reihen jährlich zuzuführen. Die Agitation von Mund zu Mund, von Haus zu Haus war von jeher das erfolgreichste Organisationsmittel. Viel zu sehr treten in unseren Frauenorganisationen noch die persönlichen kleintlichen Interessen zu Tage und verhindern ein planvolles ersprißliches Zusammenarbeiten in unseren wichtigen Lebens- und Existenzfragen.

Genossinnen! Stiefmütterlich behandelt ihr eure eigene Zeitung. Welche Sektion vermöchte sich zu rühmen, periodisch während des ganzen Jahres über ihre Vereinstätigkeit in kurzgefaßten Berichten Kunde gegeben zu haben?

Nun, wir wollen alle zusammen das Versäumte im neuen Jahre mit doppeltem Eifer und doppelter Pflichttreue nachholen. Wir wollen den Beweis erbringen, daß auch der ernste Frauenwille eine Kraft

des Fortschrittes in sich birgt! Darum in diesem Sinne ein herzliches Glückauf im neuen Jahre!

Den einzelnen Sektionen werden im Laufe der nächsten Tage orientierende Zuschriften über ihre einzuschlagende Propaganda- und Agitationsarbeit zugehen. Mit Genossinnengruß!

Winterthur, Januar 1910.

Der Zentralvorstand des Arbeiterinnenverbandes.
Das Schweiz. Arbeiterinnensekretariat.

Mein Jahr.

Nicht vom letzten Schlitteng'leise
Bis zum neuen Flockentraum
Zähl' ich auf der Lebensreise
Den erfüllten Jahresraum.

Nicht vom ersten frischen Singen,
Das im Wald geboren ist,
Bis die Zweige wieder klingen,
Dauert mir die Jahresfrist.

Von der Kelter, nicht zur Kelter
Dreht sich mir des Jahres Schwung,
Nein, in Flammen werd' ich älter
Und in Flammen wieder jung.

Von dem ersten Blitze heuer,
Der aus dunkler Wolke sprang,
Bis zu neuem Himmelsfeuer
Rechn' ich meinen Jahresgang.

Gottfried Keller.

Wie man nach der Höhe der Wellenkämme nicht die Tiefe des Meeres schätzen kann, so läßt sich der Kulturstand eines Volkes nicht nach den Verhältnissen einer oberen begünstigten Minderheit beurteilen. Wer die Kultur eines Volkes heben will, muß deshalb die wirtschaftlichen Lebensbedingungen und die geistig sittliche Bildung der tiefen Massen zu ergründen und zu heben suchen.

Arthur Graf Posadowsky.

Mutter. Ich aber weiß nichts und werde wohl nie darüber erfahren.

Verstummt ist längst der Mund, der möglicherweise hätte sprechen können, verschollen die Kunde, verweht die Spur. . . .

Otto Dunker ist ein „eingezahltes Kind“. Zu Kaiser Josefs Zeiten nahmen die Kindesmorde in der sogenannten guten und besten Gesellschaft so überhand, daß der Kaiser ein besonderes System erfaßte, das Leben der Kinder zu retten. Er verbürgte den Müttern vollste Geheimhaltung ihres Namens.

Wenn sie sich verpflichteten für die Erziehung des Kindes einen Pauschalbetrag zu bezahlen, der durch ein Jahrhundert fast auf derselben Höhe blieb, dann konnten sie auf der Zahlabteilung der niederösterreichischen Landesgebäranstalt unter Maske entbinden. Niemand durfte sie nach Namen und Herkunft fragen und sie konnten dem Kinde einen beliebigen Namen geben: Einen, der ihnen gerade einfiel, einen, der in der frivolen Laune eines Abenteuerers vorher vereinbart worden war oder sonst beliebig einen. Die Drehlade in noch erweiterter Form! Die Mutter, die sich ihrer Frucht schämte oder aus andern Gründen der weiteren Sorge um sie enthoben sein wollte, konnte absolut verschwiegen und ohne Gefahr für ihre eigene Gesundheit niederkommen, umgeben von sachkundigen Frauen und Ärzten und dennoch ohne die Furcht vor dem „Skandal“. So wurde denn diese Einrichtung in der Folge von den „Gefallenen“ der wohlhabenden und besitzenden Klassen häufig in Anspruch genommen. Die Kinder waren vor Mörderhänden gerettet, aber sie waren einem grausamen Schicksal verfallen, das auch in den 70er Jahren,

da sich der niederösterreichische Landtag damit beschäftigte, keine Besserung erfahren hat. Seit 1878 besteht zwischen dem Laad Niederösterreich und der Gemeinde Wien ein Uebereinkommen, daß solche Kinder gegen Bezahlung einer Tazge (gegenwärtig 126 Fr.) gleich bei der Geburt in den Heimatverband der Stadt Wien aufgenommen werden. Das Land übernimmt für seinen Teil die Verpflegung des Kindes bis zum vollendeten zehnten Jahre, die Stadt ist dann Vater vom 10. bis zum 14. Jahre des Kindes. Auch konnten die Mütter diese so geborenen Kinder in Privatpflege geben und nur die Wiener Zuständigkeit des Kindes „einzahlen“. Dann war das Land ganz außer Verpflegung.

In der Gebäranstalt ist der Akt dieser Geburt in dem „weißen Buch“ verzeichnet. Alle Rubriken des Aufnahmeprotokolls, die sonst von der Herkunft der Mutter erzählt, sind unausgefüllt. Name, Alter, Stand, Religion, Heimat — alle diese Fragen des Protokolls bleiben unbeantwortet. Die Rubriken hüllen sich in das Unschuldsweiß der zahlungsfähigen Moral. Dunkers Mutter ist die Mutter Nr. 28 von 1876. Sie erhielt diese Protokollzahl, als sie am 25. März in die Anstalt trat. Dann erzählt das Protokoll nur noch, daß sie ein Monat später, am 26. April eines Knaben entbunden und daß dieses Kind am 29. April „notgetauft“ entlassen wurde. Unbekannt wohin und an wen. Die „Mutter Nr. 28“ aber ging, los und ledig aller Pflicht am 6. Mai aus dem alten Klosterbau. Wie mögen sich doch ihre Freunde und Freundinnen gefreut haben, als sie von der langen Reise so wohlbehalten zurückkehrte und wie gut mag sie Jahre später die Myrthe gekleidet haben . . .